

Unbestimmte Masse Bürgertum

Fünf Fotografen wurden gebeten, «Bürgerlichkeit» per Kamera festzuhalten. Die Galerie 25 in Siselen zeigt, dass der Begriff recht leer geworden ist. Und der Bürger ein satter, müder, manchmal gehetzter Teil der Masse.



Der Bürger, wie ihn David de Iorio sieht, trägt schon mal Turban oder geht im dunklen Anzug ins Büro. Bilder: zvg

Clara Brachvogel

Galeristin Regina Larsson wollte es nochmal wissen. Also wiederholte sie die Frage, die sie schon 2008 gestellt hatte: Was können Fotografen heute noch mit dem Begriff der Bürgerlichkeit anfangen und wo finden sie diese? Seit gestern sind fünf Antworten in der Ausstellung «Neue Bürgerlichkeit II» in Siselen zu sehen.

Es sind überraschende Antworten. Und manchmal deprimieren sie auch einfach nur. Sie erzählen von einem müden, satten Bürgertum. Einem, das vielleicht gar nicht stolz darauf ist, Bürger zu sein. Das nicht weiss, zu welcher Schicht es sich abgrenzen sollte, um sich überhaupt als Schicht zu fühlen. Ein von Konsum und Dauerkommunikation gehetztes Bürgertum, das überdies bedroht ist. Denn da sind auch die anderen, die Einwanderer, die Ausländer, die in ihre Schicht dringen. Es ist ein Bürgertum, das sich resigniert und erschöpft in der Wildnis absondert.

Die bürgerliche Masse

Fünf Fotografen fanden die neue Bürgerlichkeit - und fanden sie auch wieder nicht. Wen wundert's, in einer Zeit, die sich beständig vom Schichtendenken entfernt und in der das Bürgerliche einer unbestimmten Masse wich. Für Margareta Sommer manifestierte sich Bürgerliches denn auch in den Menschenmassen des Genfer Autosalons. Aber auch, wenn die Besucherzahlen jährlich steigen: Ist die Faszination Auto wirklich neu? Hat nicht der

Mann der 80er Jahre sein Auto liebevoller gehätschelt, als es der neue Bürger tut? Die Masse, die sich an Genfer Limousinen berauscht, kauft am Ende vielleicht einen Kleinwagen. Es fragt sich, ob es wahrlich das Auto ist, das den Bürger zum Bürger macht. Vielleicht ist es ja wirklich so schlicht: mein Haus, mein Auto, mein Boot?

Dann gibt es den Bürger, der der Masse entflieht. Vollgas gibt Richtung Einöde, in verwunschene, fast bedrückend-einsame Wälder. Michel Blaser zeigt das Bürgertum menschenlos. Er fotografierte die Abgeschiedenheit eines trostlos-vergessenen Fleckchens Erde am Neuenburger See. Hier herrschen vergessene Objekte einer verschütteten Zivilisation: rostige Schubkarren, alte Fässer, verfallene Hütten. Sogar der Förster hat dies Revier vergessen.

Geradezu sibirische Einsamkeit, wie sie Galeristin Larsson aus ihrer Kindheit in Nordschweden kennt und selbst wenig romantisch findet, weil sie dem Menschen feindlich gegenübersteht. Als Dreijährige wusste sie, wo der Polarstern steht, damit sie nicht verloren gehen möge. Zeigt Blaser die Sehnsucht des Bürgertums nach dem Unzivilisierten, der Klosterruhe? Oder will er es gleich symbolisch in den Sarg legen? Der Bürger als abgebrochener Ast im Wald, den kein Förster mehr bändigen mag? Wer weiss.

Es wird eng im Bürgertum

Aber ganz so klinisch tot ist sie dann eben doch nicht, die bürgerliche Mitte. Auch wenn es etwas enger wird für sie. Valérie Chételat bringt von einer ihrer Australienreisen «Bilder aus der Enge des australischen Traums» mit. Am Stadtrand von Melbourne traf sie auf eine Siedlung endloser Mittelstandshäuschen. Sie zeigt diese aus der Sicht des Vorbeifahrenden: Mauern umgeben die beliebte Siedlung. Spannender noch ist der Blick aus dem Inneren der Häuser in die Welt, denn jedes Haus ist auch für sich eingeschlossen im wunderbaren Variantenreichtum bürgerlicher Privatburgen. Mauern, Zäune, Trennwände, wohin das Auge blickt. «Bellevue» heisst trotzigerweise eine der Siedlungen. Der Blick aus dem Fenster kann damit kaum gemeint sein.

Wo Masse ist, ist zwar weniger Platz, dafür aber auch mehr Mobiltelefonie für alle. David de Iorio trifft die neue Bürgerlichkeit mobil-telefonierend an. In uniformen, dunklen Anzügen tigert sie ins Büro. Isst auf der Strasse, husch, husch, ihr Sandwich. Sitzt ungerührt mit dunkler Hautfarbe unter einem SVP-Plakat gegen Masseneinwanderung. Oder als Seniorenpaar unter Plakaten zum Flüchtlingstag: «Alles Dealer!», schimpfen die Lettern im Rücken, äffen Ausländer-Vorurteile nach, die vom Paar selbst stammen könnten. «Es gibt eine Migration der Unterschicht und der Einwanderer in die Bürgerlichkeit», sagt de Iorio. Für ihn ist die bürgerliche Masse breit, leichter zugänglich denn je. Konsumiert und kommuniziert komprimiert. Ist im Stress. Ist praktisch jeder hier.

Bis 24. Juni, offen: Fr, Sa, So, 14 bis 19 Uhr, Auffahrt und Pfingsten geschlossen;
Rahmenprogramm: 13. Mai Konzert mit Heidi Moll, Bass, 3. Juni Apéro mit Künstlern,
17. Juni Performance mit Margrit Rieben.